

Volksschwank

Der Gang zur Apotheke

Es wurde einmal ein Knabe in die Apotheke geschickt, um ein Nichts im Wasserl zu holen. Er fürchtete, den Namen der Arznei zu vergessen, und sagte daher auf dem Wege immer vor sich hin: »Nichts im Wasserl – nichts im Wasserl.«

5 Einige Fischer, die am Wege saßen und seine Worte hörten, wurden darob überaus zornig, gaben ihm eine gute Zahl Ohrfeigen und sagten, er müsse nicht sagen: »Nichts im Wasserl«, sondern: »Einen nach dem andern.«

Der Bube merkte sich das, absonderlich wegen der Ohrfeigen, und sagte nun immerfort: »Einen nach dem andern – einen nach dem andern.« Bald kam er an einem Haufen Leute vorbei, die zusahen, wie einer gehängt wurde. Er ließ sich nicht irre machen und wiederholte fleißig sein: »Einen nach dem andern.«

10 Die Leute, die das hörten, wurden zornig, verwiesen ihm seinen Mutwillen und sagten: »Du mußt sagen: Gott tröste die arme Seel!«

Der Bube ließ sich nicht zweimal warnen und sagte in einem fort: »Gott tröste die arme Seel – Gott tröste die arme Seel!« Mit diesen Worten ging er seines Weges, und es begegnete ihm bald ein Schinder mit einem krepiernten Rosse.

Dieser ward zornig über den Buben seiner gottlosen Rede wegen und prügelte ihn tüchtig durch. Dann gab er ihm Weis und Lehre und sagte: »Du mußt sagen: Das Sauleder stinkt.«

15 Der Bube merkte sich die Worte fleißig, absonderlich wegen der Prügel, und sagte nun immerfort: »Das Sauleder stinkt – das Sauleder stinkt.«

Da kam des Weges ein Herr mit einer schönen Frau am Arme, und als der die Worte des Buben hörte, ward er krebsrot vor Zorn, wuchste ihm mit seinem Stocke ein paar Ordentliche auf und gab ihm dann neue Weis und Lehr, indem er sagte: »Du mußt sagen: Dieses ist ein schönes Ding.«

20 Der Bube merkte sich die Worte fleißig, absonderlich wegen der Streiche, und sagte immerfort: »Dieses ist ein schönes Ding – dieses ist ein schönes Ding.« Sein Weg führte ihn an einem Schusterhaus vorbei, an dessen Fenster der Meister gerade Schuhe nagelte. Wie dieser den vorbeigehenden Buben ein- um das anderemal sagen hörte: »Dieses ist ein schönes Ding«, ward er neugierig und schaute zum Fenster hinaus. Während er die Augen anderswo als bei der Arbeit hatte, schlug er sich einen Nagel in den Finger. Deshalb wurde er über den armen Buben zornig, lief
25 hinaus und haute ihn tüchtig durch.

Der Bube getraute sich nun nimmer zu sagen: »Das ist ein schönes Ding.« Und weil ihn der Schuster auch nichts anderes dafür gelehrt hatte, so hatte er gar nichts zu sagen, und er wußte nicht, was er in der Apotheke verlangen sollte. Er kehrte also um und schleimte¹ sich nach Hause zurück, zu Vater und Mutter. Diese verlangten von ihm die Arznei, und weil er keine mitgebracht hatte, so ging die Musik aufs neue los, und der Bube bekam Schläge, daß sich
30 ein Stein über ihn hätte erbarmen mögen.

(480 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/antholog/schwaenk/chap55.html>

¹beeilte sich